

Psychohygiene im Klassenzimmer

Klassenstunden sind bei Lehrern und Schülern gleichermaßen beliebt



Mobbing in der Schule. In der Klassenstunde können auch heikle Themen vom Lehrer aufgegriffen und mit den Schülern besprochen werden. Foto istockphoto

KATRIN ROTH

Der grüne Landrat und Sekundarlehrer Jürg Wiedemann setzt sich mit einer Interpellation dafür ein, dass Klassenstunden auch künftig als Freifach angeboten werden können.

In der ersten Sekundarklasse gehört sie zum Pflichtprogramm: die Klassenstunde. Gemäss Lehrplan handelt es sich dabei um eine Lektion, in der die Schüler lernen, «partnerschaftliche Verhaltens- und Kommunikationsformen in Toleranz, Respekt und gegenseitiger Achtung» zu entwickeln.

Psychohygiene als Schulfach, ist das nötig? Ja, sagt Jürg Wiedemann, grüner Landrat und Lehrer an der Sekundarschule in Allschwil. Denn in der Klassenstunde würden bei-

leibe nicht nur Probleme gewälzt, sondern auch pragmatische Themen wie beispielsweise ein anstehendes Lager besprochen. «Zudem haben Kinder dieses Alters immer irgendwelche Anliegen, die sie beschäftigen und die man gemeinsam diskutieren sollte.»

Wiedemann ist nicht der Einzige, dem die Klassenstunde am Herzen liegen. An der Sekundarschule Zwingen gehört diese besondere Unterrichtsstunde gar zum obligatorischen Unterricht während der gesamten Sekundarschulzeit, wie Konrektorin Jutta Büche bestätigt: «In den Klassenstunden können wir wichtige Präventionsarbeit leisten, Aktuelles aufgreifen und bei Bedarf auch Krisenintervention betreiben.»

Das bestätigt Simon Esslinger, Schulleiter der Sekundarschule Arlesheim: «Wir sind überzeugt, dass insbesondere Themen wie Mobbing oder Sucht von den Klassenlehrern sofort aufgegriffen werden sollten.» Dazu bedürfte es einer gesonderten Lektion, «sonst müssen die Lehrer Fachunterrichtszeit opfern für die Stärkung der sozialen Fähigkeiten der Klasse».

FREIWILLIG. Aus diesem Grund bietet die Sekundarschule Arlesheim die Klassenstunde bis zur vierten Klasse an, bisher wie in Zwingen als obligatorisches Schulfach. Neu ist es allerdings auf freiwilliger Basis zu belegen – auf Anweisung des Kantons, wie es im Elternbrief vom 5. Februar heisst.

Klassenstunden als Freifach, das gibt es auch in Allschwil. Allerdings nicht mehr lange, wie Wiedemann sagt: «Die Schulleitung hat uns über den Entscheid der Geschäftsleitung des Amtes für Volksschulen informiert, der besagt, dass die Klassenstunde auch im ergänzenden Bildungsangebot der Studententafel nicht mehr angeboten werden darf.»

Wiedemann hat kein Verständnis für diesen Entschluss, insbesondere, weil die Klassenstunden bei Schülern und Lehrern gleichermaßen beliebt seien: «Die meisten Klassen haben sich geschlossen zum Freifach angemeldet.»

Weil der grüne Landrat die freiwillige Klassenstunde nicht kampflos aufgeben will, hat er gestern eine Interpellation ein-

gereicht. In seinem Schreiben wirft er unter anderem die Frage auf, wie eine «derart einschneidende Weisung» vereinbar sei mit der geforderten Teilautonomie der Schulen.

LEKTIONENTAFEL. Bei der Bildungsdirektion will man den Vorstoss zum heutigen Zeitpunkt nicht kommentieren, da eine Stellungnahme Sache der Gesamtregierung sei, wie Generalsekretär Roland Plattner sagt. Er weist daraufhin, dass es sich bei der erwähnten Entscheidung nicht um eine Weisung gehandelt habe: «Das Amt hat, veranlasst durch Feststellungen von Abweichungen, die Schulen im Sinne einer Dienstleistung darauf hingewiesen, dass die Lektionentafel einzuhalten ist.»

nachrichten

Rückkehr des Winters überrascht Autofahrer

LIESTAL. Die Rückkehr des Winters hat auch auf Baselbieter Strassen ein paar Automobilisten überfordert. Seit dem Beginn der Schneefälle am Mittwoch kam es zu kleineren Unfällen in Lausen, Pratteln, Liestal, Arlesheim und Wenslingen, wie die Polizei gestern mitteilte. Die Sanität musste nur nach Lausen ausrücken, nachdem gestern um sieben Uhr morgens ein 28-Jähriger zu schnell von der Industriestrasse in die Widliackerstrasse eingebogen war. Sein Auto kam auf Schneematsch ins Rutschen und krachte in ein korrekt fahrendes anderes Auto. SDA

Einbrecher klauen zahlreiche Uhren

KAISERAUGST. Unbekannte Einbrecher entwendeten letzte Nacht aus einem Schmuckgeschäft in Kaiseraugst Armbanduhren im Wert von rund 100 000 Franken. Wie die Polizei meldete, drangen die Täter in ein Schmuckgeschäft ein, das sich im Gebäude des Coop Centers befand. Nach ersten Erkenntnissen liessen sie sich schon am Mittwoch nach Ladenschluss im Gebäude einschliessen. In der Nacht brachen sie die Glasvitriolen des Schmuckgeschäfts auf und entwendeten zahlreiche Uhren. Der Wert der Beute beläuft sich auf rund 100 000 Franken. Das Personal stellte die Tat am Donnerstagmorgen fest.

Die Dorfchronik «Schäsl» erscheint

ZEININGEN. Das Manuskript der 23. Zeininger Dorfchronik «Schäsl» ist fertig. Der Verkauf beginnt im Dorf kurz vor Ostern. Auf 64 Seiten erwartet die Leserinnen und Leser ein farbiger Rückblick auf das vergangene Jahr. In der Chronik wird auch auf die langjährige Amtszeit der im Februar verstorbenen Frau Gemeindeammann Hilde Bans zurückgeschaut. Aus der Ratsstube berichtet der Gemeindegeschreiber, und die Korrespondenten schreiben liebenswert und in reich illustrierten Artikeln über Personen und Ereignisse von heute und gestern.

Heilkunde war früh eine Frauendomäne

Dornach. Theologin sprach beim Historischen Verein über Frauenbilder

ALEXANDRA BURNELL

Hexe oder Heilerin? Tanja Kröni referierte in Dornach auf Einladung des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über die Geschichte der Medizinerinnen. Besonders im Mittelalter hatten diese Frauen einen schweren Stand.

Die Theologin und Publizistin Tanja Kröni referierte am Tag der Frau in der Bibliothek des Dornacher Klosters über Frauen in medizinischen Berufen vom Alten Ägypten bis zur Gegenwart. «Heilerinnen, Ärztinnen, Hebammen, Apothekerinnen – weise Frauen oder Hexen?», lautete der Titel ihres Vortrags. Das Referat ist Teil eines Vortragszyklus, der vom Historischen Verein des Kantons Solothurn organisiert wird.

«Heilkunde und Gynäkologie waren von Anfang an Frauendomänen», sagt Kröni. Das Fachwissen wurde in der Familie, von Generation zu Generation, weitergegeben. Die Frauen arbeiteten als Hebammen und als Heilerinnen. «Es gab aber auch Ärztinnen, Chirurginnen und Apothekerinnen», sagt Kröni. Weibliche Heilerinnen und Hebammen waren in der Vergangenheit unverzichtbar. Denn oft wollten Frauen nicht von einem Mann behandelt werden. In den Quellen sei aber ein deutliches Unbehagen zu spüren, wenn über weibliche Medizinerinnen berichtet werden sollte. Trotzdem trifft man in der Geschichte auf einige Frauen, die die Heilkunde wesentlich beeinflussten: Hildegard von Bingen zum Beispiel oder Trudola di Ruggiero, die als erste grosse Medizinerin des Mittelalters gilt.

MIT DEM TEUFEL IM BUND. Während einige Ärztinnen schon im Alten Ägypten und im Römischen Reich verehrt wurden, war das Mittelalter für viele Frauen ein düsteres Zeitalter. Schuld daran war das kirchliche Frauenbild. Frauen hätten damals als besonders anfällig für die Verführung durch den Teufel



Heilerin. Hildegard von Bingen hat die Heilkunde wesentlich beeinflusst.

gegolten, sagt Kröni. Besonders Heilerinnen und Hebammen galten als Verdächtige. Den sogenannten Beginen, einer Frauengemeinschaft, die sich um Kranke und Weisen kümmerten, Sterbende begleiteten und Mädchen unterrichteten, stand der Klerus misstrauisch gegenüber. Viele von ihnen wurden verbrannt oder lebendig eingemauert.

Während in Italien ab dem 10. Jahrhundert auch Frauen Medizin studieren konnten, wurde in der Schweiz die erste Frau erst 1873 zum Examen zugelassen. Auch heute seien Berufe mit einer hohen Frauenquote immer noch abgewertet. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit sei noch immer ein Wunschtraum, betont die Referentin.

Am 17. Mai findet in Dornach der nächste Vortrag zum Thema «Zurück ins Getto? Die Piusbrüder, die Schweiz und Rom» statt.

Neue Gemeinde setzt hohe Ziele

Mettauertal. Legislatorschwerpunkte sind festgelegt

2500 Einwohner, 300 neue Arbeitsplätze und ein Steuerfuss von 100 Prozent: Dies sind die drei Ziele, die sich die Exekutive der neuen Gemeinde Mettauertal setzt.

Die Gemeinde Mettauertal ist aus der Fusion der Gemeinden Mettau, Wil, Hottwil, Etzgen und Oberhofen gewachsen. Sie hat nun die Möglichkeit, ihre Strukturen zu überdenken und sie den Bedürfnissen anzupassen. Diese Chance will die Gemeinde mit der Gesamtrevision der Nutzungsplanung Siedlung und Kulturland nutzen.

Der siebenköpfige Gemeinderat hat dafür Ziele und Visionen entwickelt und die Koordinaten «2500, 300, 100» erstellt. 2500 stehe für die Zahl der Einwohner, welche die Gemeinde in 15 bis 20 Jahren haben möchte, sagt Gemeindeammann Peter Weber. Das sind 600 mehr als heute. 300 steht für die Arbeitsplätze, welche man zusätzlich zu den 700 bestehenden schaffen möchte. Und die 100 steht für den angepeilten Steuerfuss. Heute liegt er bei 118 Prozent.

Die Vision 2500 Einwohner setzt voraus, dass die Gemeinde als Wohn- und Lebensraum gewinnt. Neue Wohnungen, auch für Senioren sollen gebaut und das Bauland effizienter bewirtschaftet werden. Vizeammann Robert Keller kann sich vorstellen, dass die Gemeinde aktiv im Baulandgeschäft mitwirkt, also Bauland kauft und vermarktet. Als «Bank» könnte dabei

die finanzstarke Ortsbürgergemeinde in Erscheinung treten. Man wolle eine Gemeinde mit guten Freizeitangeboten, Treffpunkten für Jung und Alt, Einkaufsmöglichkeiten und einem klaren Zentrum (Mettau) schaffen.

TAGESSCHULE. Eine attraktive Gemeinde brauche auch zukunftsgerichtete Schulstrukturen und es bestehe Anpassungsbedarf, etwa im Bereich der Tagesstrukturen. «Wir wollen eine Tagesschule inklusive Hortkonzept etablieren», erläuterte Gemeinderat Thomas Vetter eines seiner Legislaturziele. Ein weiteres Projekt ist die Implementierung einer Talschule mit gemeinsamer Schulleitung. «Erste Gespräche mit Gansingen laufen.»

Wichtig für die Attraktivität einer Region als Wohnraum ist die

Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Hier möchte der Gemeinderat erreichen, dass das Tal auch nach 23 Uhr angefahren wird.

ARBEITSPLÄTZE. Um Unternehmen mit hoher Wertschöpfung und gut qualifizierten Arbeitsplätzen anzusiedeln, will die Gemeinde in Etzgen an der Kantonsstrasse Richtung Schwaderloch eine Industriezone einrichten.

«Bleibt noch ein Blick auf die «100er-Vision». Ein Ziel, das massgeblich vom effektiven Entschuldigungsbeitrag, den die Gemeinde schliesslich vom Kanton erhält, mitbeeinflusst wird. Bis Ende der Legislaturperiode, also bis 2013, soll der Steuerfuss «in einem ersten Schritt um fünf Prozent gesenkt werden», wie Patricia Treier erklärte. NFZ

Fusion bringt Chance für Neubeginn

WACHSTUM. Mit der Gesamtrevision der Nutzungsplanung Siedlung und Kulturland will die Gemeinde unter anderem dafür sorgen, dass Baulücken geschlossen werden und die bestehende Bausubstanz besser genutzt wird. Alle fünf Ortsteile sollen wachsen. So sollen Hottwil innerhalb der nächsten rund 15 Jahre von heute 260 auf 320, Wil von 680 auf 900, Oberhofen von 300 auf 350, Mettau von 300 auf 380 und Etzgen

von 460 auf 550 Einwohner anwachsen. Den richtigen Ort für Alterswohnungen sieht der Gemeinderat in den Dorfzonen von Hottwil und Wil. In Mettau, dem Zentrum der Gemeinde, soll die öffentliche Zone erweitert werden. In Etzgen entsteht die neue Industriezone. Bereits an der Gemeindeversammlung im Juni will der Gemeinderat den benötigten Kredit holen. Im Juni 2013 soll der Souverän über die Planung befinden. NFZ